

musikalische Energie- und Informationsübertragung nicht auf Klangmassen ankommt, sondern dass auch relativ stille Musik eine hohe und sehr sublimen Energie- und Informationsübertragung mit sich bringen kann. Denn Stille verstärkt den Resonanzraum von Schwingungen. Hinzu kam die Einsicht, dass in der Masse die *Energie* dominiert, im Detail dagegen die subtile *Information*. Erinnert sei an das Glockenerlebnis meiner Kindheit,

Nicht nur z. B. Musik, Bäume, Menschen, Steine und Galaxien sind dynamische Prozesse, sondern auch Perspektiven.

bei dem sich ferne Glockenklänge zart verwoben hatten und allein durch die Entfernungen feine klangliche Subtilitäten entstanden, die ihrerseits jedoch von tonnen-

schweren Massen erzeugt wurden. Von nun an begann ich, die musikalische Dynamik (also *piano* und *forte*, leise und laut) jenseits des individuellen dramatischen Ausdrucks neu zu verstehen; *das piano als ein Inneres/Fernes/Schwaches, das forte als ein Äußeres/Nahes/Starkes*. Bei Klängen – z. B. in einer Landschaft – kann sich dieses Verhältnis je nach Position des Zuhörers diametral verkehren (z. B. wenn man Glocken von ganz nah oder von ganz fern hört).

Im Frühjahr 1974 stand das Abschlusskonzert für mein 2. Hauptfach (Komposition) an. Ich titelte es mit »Kammermusik unkonventionell«, was meine abweichende Position umriss. Seitens der Kompositionsabteilung der Hochschule wurden tatsächlich Plakate gedruckt, auf denen dieses Konzert für den 8. April 1974 im Saal am Palais in Weimar angekündigt wurde. Als die Plakate schon hingen, wurde der Termin plötzlich geändert und auf den 5. April vorverlegt. Ich war zunächst wie vor den Kopf geschlagen, stellte dann aber kleine weiße Aufkleber her, ging mit einem Leimtopf durch ganz Weimar, um die »8« mit der »5« zu überkleben; in den beiden Hochschulen, am Kasseturm, an allen öffentlichen Plakatwänden. Es funktionierte. Der Saal war am 5. April bei Konzertbeginn so voll, dass vor dem Wittumspalais noch zig junge Leute standen, die zunächst nicht eingelassen wurden. Da die Emporen noch frei waren, bestand ich darauf, dass sie geöffnet würden. Der Pförtner hatte die Anweisung,

HOCHSCHULE FÜR MUSIK »FRANZ LISZT«
WEIMAR

Montag, den ^{5.}8. April 1974, 20 Uhr
Saal Am Palais

Kammermusik unkonventionell

Kompositionen von Johannes Wallmann

Streichquartett

- Eine Zeit, eine kurze Zeit nur!
- Kommunikation
- nochmals: Frage und Unklarheit

Döbert-Quartett: Heinz Döbert, 1. Violine
Walter Görnitz, 2. Violine
Heinz Kuhlewind, Viola
Klaus Spranger, Violoncello

Drei Lieder nach Texten von Reiner Kunze

Einladung
Überbrücken
Lied über das Fensterputzen

Reinhard Schulze, Bariton
Dieter Neumann, Klavier

CLUSTERIEX für Flöte, Oboe, Klarinette und Fagott
– Der Unidad Popular, dem Volke Chiles –

Renate Neumann, Flöte
Gerd Ulbricht, Oboe
Klaus Schröder, Klarinette
Dietmar Hunger, Fagott

Komposition für Flöte, Schlagzeug und Publikum ad libitum
nach drei Plastiken von Ernst Barlach

Renate Neumann, Flöte
Olaf Wagner, Schlagzeug

V 195 Rn G 3 13 74

Abb. 5: »Kammermusik unkonventionell« – der erste eigene Konzertabend

sie nicht zu öffnen und ließ nicht mit sich reden. Ich sagte, dass das Konzert nicht beginnen würde, wenn nicht alle Hörer eingelassen seien. Dem im Parkett vollbesetzten Saal kündigte ich an, dass der Beginn sich aus diesem Grund leider verzögern würde. So war meine Forderung von über 200 Leuten im Saal mitgedeckt und der leitende Hochschuldozent musste handeln. Etwa 15 Minuten später waren alle Zuhörer eingelassen und das Konzert konnte beginnen. Ich gestaltete es als ein Werkstatt-Konzert; alle Stücke wurden zweimal gespielt und dazwischen erläutert. Aufgeführt wurden »Drei Lieder nach Texten von Reiner Kunze«, mein »1. Streichquartett«, »Clusteriex« für 4 Holzbläser sowie die »Komposition nach drei Plastiken von Ernst Barlach«. Letztere besteht aus einer Grundtextur für Flöte und Schlagzeug sowie einer musikalischen Grafik, die vom anwesenden Publikum umzusetzen ist. Ein Stück, mit dem ich (wie auch mit dem zweiten Satz meines 1. Streichquartetts) meine eigenen Grenzen in Richtung John Cage zu erweitern begann. Unerwartet viele der Zuhörer beteiligten sich an dem Spiel. Es war eine tolle Atmosphäre und meines Wissens das erste Mal, dass ein Konzert im Saal am Palais mit Neuer Musik ohne offiziellen Anlass einen solchen Besucherandrang erfuhr. Vielleicht deshalb, weil ein Hauch von Opposition und Alternative wehte. Nach diesem erfolgreichen Abend gab es erstaunlicherweise auch noch eine hervorragende Rezension, in der der damals junge Michael von Hintzenstern am 16.4.1974 in der Thüringer Landeszeitung schrieb: »Dieser Abend erwies sich in doppelter Hinsicht als faszinierend, da das durchweg jugendliche Publikum in drei Uraufführungen Stücke eines Musikers hören konnte, der zu den hoffnungsvollen Nachwuchstalenten der jüngeren Komponistengeneration gehört, und man zum anderen erstmalig in Weimar mit den Aufführungspraktiken experimenteller Musik vertraut gemacht wurde.«

Kammermusik unkonventionell

Die Komposition „CUSTERIEX“ wurde vom Tonschöpfer dem chilenischen Volk zugeeignet

„Kammermusik unkonventionell“ war ein Konzert überschrieben, in dem im Saal Am Palais Werke des jungen Komponisten Johannes Wallmann erklangen. Dieser Abend erwies sich in doppelter Hinsicht als faszinierend, da das durchweg jugendliche Publikum in drei Uraufführungen Stücke eines Musikers hören konnte, der zu den hoffnungsvollen Nachwuchstalenten der jüngeren Komponistengeneration gehört, und man zum anderen erstmalig in Weimar mit den Aufführungspraktiken experimenteller Musik vertraut gemacht wurde. Wallmann, der hier fünf Jahre lang Fagott und Komposition studierte, gab zu jedem Stück kleine Kommentare und damit dem Publikum Orientierungshilfen. Jede Komposition erklang zweimal, so daß die Möglichkeit gegeben war, sich in dieser neuen Klangsprache zurechtzufinden.

Den Anfang des Konzerts bildete „Streichquartett“, ein Stück, das sich in die Abschnitte „Eine Zeit, eine kurze Zeit nur“, „Kommunikation“ und „nochmals: Frage und Unklarheit“ gliedert. Das „Döbert-Quartett“ (Erfurt) war sichtlich bemüht, Wallmanns Musik überzeugend darzubie-

ten. In „Kommunikation“ improvisierte es nach vorgegebenen aleatorischen Klangmodellen. Im Anschluß daran erklangen „Drei Lieder“ nach Texten von Reiner Kunze. Roland Hartmann, der für den verhinderten Reinhard Schulze eingesprungen war, verstand es, Wallmanns komplex strukturierten Bariton-Part so zu gestalten, daß der Sinngehalt der Lyrik von Kunze in einer neuen Dimension erschien.

Diesem Werk folgte dann die Komposition „CLUSTERIEX“ für Flöte, Oboe, Klarinette und Fagott, die der Unidad Popular, dem Volke Chiles zugeeignet ist. Hier werden, das will der Titel besagen, Experimente mit sogenannten Clusters (Tontrauben) unternommen. Das Stück beginnt mit dem Grund-Cluster a-b-h-e. Im weiteren Verlauf kommt es über Glissandi und Elemente wie Fußstampfen usw. zu einem äußerst musikalischen Zusammenspiel, das im Grunde genommen recht typische Bläsermusik bleibt. Eine interessante Symbiose von Klangballungen und verspielter Gelöstheit ist hier gelungen.

Den Abschluß des Konzerts bildete eine „Komposition für Flöte, Schlagzeug und Publikum ad libitum nach drei Plastiken von Ernst Barlach“. Renate Neumann (Flöte) und Olaf Wagner (Schlagzeug) spielten dieses

Werk Wallmanns, mit der parallelen Vorführung von Dias der Barlach-Plastiken gekoppelt, nach graphischen Anweisungen. Hierbei handelt es sich um eine Art „Prozeß-Komposition“, in der nur die inhaltliche Grundtendenz vom Komponisten festgelegt ist und von den Spielern individuell gestaltet werden kann. So kam dann auch die Aufforderung an die Hörer, ihre eigenen inneren Emotionen hinsichtlich der Barlach-Plastiken mit Hilfe bereitgestellter Instrumente (Becken, kleine Xylophone, Gläser usw.) zum Ausdruck zu bringen. Doch nur wenige waren ernsthaft bemüht, ihre Empfindungen in Klang zu setzen und im Kontakt mit den anderen „Mitspielern“ eine innere Aussage zu formen. So wurde fast durchweg undurchsichtiger Lärm produziert, bis man sich über die rhythmische Koordination bei der „Tanzenden Alten“ zusammenfand. Mag vieles hier auch ungewohnt erscheinen, so sollte man sich doch nicht von Vorurteilen abschrecken lassen, vielmehr derartige Konzerte öfters durchführen, damit die Zuhörer die Möglichkeit haben, auch mit diesen Ausdrucksformen Erfahrungen zu sammeln. Ein Konzert reicht dazu wohl kaum aus. Über fehlendes Publikum wird man sich wohl kaum beklagen müssen.

M. v. H.

4 THÜRINGER TAGEBLATT
16. April 1974 — Nr. 89

Abb. 6: Rezension im Thüringer Tageblatt am 16.4.1974 zu »Kammermusik unkonventionell«